

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Schriftauslegungen (7. Heft) 2. Mose 12–18 Zur Erläuterung von 2. Mose 15: Das Lied Moses und des Lammes. Zwei Predigten – 1. Predigt über Offenbarung 15,2-4
Datum:	Gehalten den 28. Juni 1874, vormittags

Gesang

Psalm 77,7-9

Ich will, – Gott kann alles lenken, –
 An die großen Taten denken,
 Auf die alten Wunder sehn,
 Die Dich, unsern Gott, erhöhn,
 Und an allen Deinen Werken
 Deine Majestät bemerken, –
 Reden, wenn Du Wunder tust,
 Still anbeten, wenn Du ruhst.

Heilig, Gott! sind Deine Wege!
 Wer ist, der sie tadeln möge?
 Wer ist Gott in Not und Tod?
 Wer ist groß, wie Du, o Gott?
 Ja, Du bist's, und Deine Stärke
 Spricht durch Deine Wunderwerke;
 Du verschaffst beim Heidentum
 Dir durch Deine Allmacht Ruhm.

Herr! Dein Volk wird nicht verderben;
 Israels und Josephs Erben
 Hat Dein mächt'ger Arm befreit
 Aus der schweren Dienstbarkeit.
 Wasser sahen Dich, sie sahen
 Gott zu ihren Ufern nahen,
 Zitterten zurück; erschreckt
 Stand der Abgrund aufgedeckt.

Wir schlagen mit einander auf, meine Geliebten,

Offenbarung 15,2-4

„Und sahe als ein gläsernes Meer; mit Feuer gemenet; und die den Sieg behalten hatten an dem Tier und seinem Bilde und seinem Malzeichen und seines Namens Zahl, daß sie standen an dem gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen; und sangen das Lied Moses, des Knechts Gottes; und das Lied des Lammes, und sprachen: Groß und wundersam sind Deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahrhaftig sind Deine Wege, Du König der Heiligen. Wer sollte Dich nicht

fürchten, Herr, und Deinen Namen preisen? Denn Du bist allein heilig; denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor Dir; denn Deine Urteile sind offenbar geworden“.

Wir haben hier vor uns das gläserne Meer, mit Feuer gemengt, und an diesem Meere stehen, die den Sieg davon getragen haben über das Tier, über sein Bild, über das Malzeichen des Tieres und über die Zahl seines Namens, und sie haben Gottes Harfen in ihren Händen und singen. In ihrem Gesange sprechen sie Folgendes aus: „Die Werke des Herrn sind groß und wundersam!“ Dann nennen sie Ihn den allmächtigen Gott. „Die Wege des Herrn sind gerecht und wahrhaftig“, und da nennen sie Ihn: „Du König der Heiligen“. Dann kommt die gewaltige Frage: „Wer sollte Dich nicht fürchten, Herr, und Deinen Namen preisen?“ Warum? „Denn Du bist allein heilig“. Und dann sieht man in der Weissagung alle Heiden, natürlich durch das Evangelium gewonnen, herankommen und den Herrn anbeten; denn es ist ihnen nunmehr offenbar geworden, was Gott ist und was nicht Gott ist. – Das ganze Lied geht wider die allen Menschen eigene Abgötterei. Es ist ein Lied, welches nicht die Sieger erdacht haben, sondern es ist das Lied Mosis, des Knechtes Gottes; er hat das Lied gemacht und hat es gesungen; und es ist das Lied des Lammes; das Lamm hat das Lied gemacht und hat es gesungen und singt das Lied; und alle, welche mitsingen, singen also nicht *ihr* Lied, sondern das Lied Mosis, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes, sodaß, was an Gott dem Herrn gepriesen und gelobt wird, ausgesprochen wird durch Moses und das Lamm, und ebenso durch alle Heiligen, Gläubigen und Auserwählten.

Gesang

Psalm 25,7

Sieh, Gott ehret, wer Ihn ehret,
Macht ihm Sein Geheimnis kund.
Wer Ihn fürchtet, o, den lehret,
Dem erfüllt Er Seinen Bund.
Meine Augen schauen stets
Auf den Herrn, – ich darf nicht fliehen;
Er wird, steckt mein Fuß im Netz,
Mich schon aus der Schlinge ziehen.

Das 15. Kapitel beginnt also: „*Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel*“, ein anderes Zeichen nämlich als im 14. Kapitel steht, – „*das war groß und wundersam*“. Er sah *im Himmel*, d. i. er sah es nicht allein im Himmel der Himmel, also daß es daselbst geschah, sondern ihr habt in der Offenbarung Johannis unter „Himmel“ zu verstehen alles, was Gott tut in der streitenden und in der triumphierenden Kirche, – das ist alles *ein* Himmel vor Ihm. Das *Zeichen*, welches Johannes sah, *war groß und wundersam*, weil alles groß war, was bis dahin sichtbar gewesen, – alles von einer solchen Größe, Gewalt und Macht, daß an das Umstoßen einer solchen Macht nicht zu denken war. Aber da kommt nun mit einem Mal gegenüber der Größe der Hölle und der Welt etwas empor; das scheint zwar erst sehr klein zu sein, wird aber größer und größer, bis daß es sehr groß ist. Und wundersam ist es, weil kein Mensch es eigentlich begreifen kann, wie das mit einem Mal so aufgekommen ist, – wundersam, als wenn das hungernde Israel an einem schönen Morgen das Manna findet und kommt und spricht: „Man?“. „Was ist das? Wer hätte das gedacht? So eben stand noch alles schrecklich, es war nicht zu denken an Hilfe und Errettung, alles stand desperat, und mit einem Mal steht es nun so“.

Nun kommen *sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen*. Engel sind in der Offenbarung Johannis: „Boten“, Boten des Evangeliums. Ihr wollet euch daher unter diesen Engeln nicht Geister vorstellen, sondern solche, welche von Gott gesendet werden, eine von Ihm bestimmte Zahl, nicht auf einmal, sondern während einer gewissen Zeit. Diese kommen und bringen das Zeugnis.

Diese sieben Engel kommen und bringen das Zeugnis von den letzten Plagen, welche kommen werden über die abgöttischen Menschen. Damit verhält es sich nämlich also: Nachdem das Lamm obgesiegt hat am Kreuze, auferstanden und gen Himmel gefahren ist, und während Es durch den Heiligen Geist der Gemeinde geoffenbart und gepredigt wird, ist das Lamm zwar ein Lamm und bleibt das Lamm, das Lamm Gottes, aber zu gleicher Zeit ist Es der Löwe aus dem Stamme Juda, und geht weiter und weiter, um zu überwinden. Und wohin das Evangelium, die frohe Botschaft kommt, zu stärken die müden Seelen, zu heilen die Zerschlagenen, denen es um Trost bange ist, zu trösten und zu erquicken, – da kommen auch die Gerichte Gottes über alle, welche dem Lamm die Ehre nicht gegeben haben. Wir sollen es doch gut begreifen und verstehen, was durch verkehrte Auslegung der Offenbarung Johannis verdunkelt worden ist, nämlich, was die Macht des Wortes ist. Dieses Wort, welches der Herr durch Seine Boten sendet, wird scheinbar zwar überhört, – es wirkt aber wahrhaftig durch den Geist in den Herzen der Zerschlagenen und verbreitet sich zugleich wie ein Gewitter über die Welt und schlägt ein zur Rechten und zur Linken. Ein Wort ist es, das der Teufel allezeit sucht zu dämpfen, ohne es aber fertig zu bringen. Aber was soll nun zuerst gesehen und vernommen werden: Die vernichtende Macht des Wortes? Das Hinschlachten? Das Töten? Das Zunichtemachen im Gericht? Nein, erst soll vernommen werden, was das Wort getan hat; – erst soll gesehen werden, welche der Herr als Seine Auserwählten hat, und was sie tun, wo und in welcher Lage sie sich befinden. Da haben wir denn also solche, *welche den Sieg davon getragen haben*.

Meine Geliebten! Das gehört nun alles prophetisch und geschichtlich in gewisse Perioden der Geschichte hinein, die aber von den Sterndeutern und Auslegern der Offenbarung nicht wahrgenommen werden; denn Gott tut es alles im stillen. Johannes aber wurde, zum Trost für die Gemeinde der damaligen Zeit, gewürdigt, es mal zu sehen, wie die Sachen vor Gott stehen. Nun haben wir in der heiligen Schrift gegenüber dem Lamm *ein Tier*, ein fürchterliches Tier, wie ein Tiger oder Pardel, ein Tier, welches zwar alle Menschen auf Erden für schön ansehen; es ist mit Purpur bekleidet und bedeckt, wie das denn auch zur päpstlichen Farbe gemacht worden ist. Die Fürsten und Gewaltigen kommen in der Schrift häufig vor unter dem Bilde von Tieren. Es bezeichnet dieses Tier eigentlich den Teufel, der aber in seinen Werkzeugen sich sozusagen versteckt hat. Im Himmel aber kennt man nur das Eine, und das ist das Lamm. Die Heiligen des Herrn beten nur das Eine an, das ist das Lamm, und zwar wie es geschlachtet ist! Alles andere, was sonst angebetet wird, ist das Tier. Nun gibt es aber auch solche, die das Tier selbst nicht anbeten, aber sie haben sich doch ein *Bild dieses Tieres* machen lassen. So ist es denn halb Gottesdienst und halb Abgötterei, so daß sie also auf beiden Schultern tragen und geben, – daß ihr es gut begreift: dem sogenannten Katholizismus etwas und dem Protestantismus etwas. Aber ihr wollet zurückgreifen in die Zeit des Johannes, wo wir die gewaltigen Kaiser haben, und die schrecklichen Götzen; denn alles, was wir heutzutage im sogenannten Katholizismus haben, ist eigentlich nur Nachahmung des alten Heidentums; man hat den alten Götzen die Köpfe abgeschlagen und neue darauf gesetzt. Etliche beten also nicht das Tier selbst, wohl aber sein Bild an. Etliche nehmen *sein Malzeichen*, so daß sie äußerlich mitmachen, während sie sich und anderen einreden, daß sie sich innerlich davor hüten. Und etliche, die nicht wollen verketzert und verdammt sein, als wären sie allein die Friedensstörer, halten sich zu der großen *Zahl des Tieres*, wie Fleisch und Blut, wie Welt und Teufel immerdar zählen, die nicht den Propheten verstehen können, wenn er sagt: „Ich bin allein übrig geblieben“. Die nun aber das Tier

und sein Bild überwunden haben, die sein Malzeichen nicht angenommen und seine Zahl verschmäht haben, die haben einen Kampf gehabt, der Blut gekostet hat, ein furchtbares Leiden. Aber Israel, gedrängt von seiner Jugend an, singt also: „Sie haben mich doch nicht niederschlagen können; im Namen des Herrn habe ich sie alle gedämpft!“ Aber es geht in diesem Kampf nicht so leicht her. Viele werden mitgerissen, denn Fleisch liebt Ruhe; und da bringt man denn Anbetung dem Tiere, das da ist, obschon es nicht ist, (Offb. 17,8); und sein Bild wird gekauft, obschon man weiß, daß nichts dahinter ist; und sein Malzeichen wird angenommen, und man gesellt sich gern zu der großen Zahl, – es sei denn, daß Gott allmächtig kommt und einen arretiert, also arretiert, daß man endlich spricht: „Gib mir Jesum, oder ich sterbe!“ Wenn man Jesum gefunden hat und das Lamm, um mit allen Erlösten zu singen:

All' Sünd' hast Du getragen,
Sonst müßten wir verzagen! –

dann glaubt man an den Herrn Jesum und hält sich selbst und anderen die Frage vor: „Glauben denn die auch an den einigen Seligmacher und Heiland Jesum, die ihre Seligkeit und Heil bei den Heiligen, bei sich selbst oder anderswo suchen?“ Und die Antwort lautet: „Nein, sondern sie verleugnen mit der Tat den einzigen Heiland und Seligmacher Jesum, ob sie sich gleich Sein rühmen; denn entweder Jesus nicht ein vollkommener Heiland sein muß, oder die diesen Heiland mit wahren Glauben annehmen, müssen alles in Ihm haben, was zu ihrer Seligkeit vonnöten ist“. – Solche kriegt das Tier nicht in seine Klauen, sie speien das Bild an, verachten das Malzeichen, lachen über die große Zahl und spotten ihrer, denn sie verstehen das Wort wohl: „Der mit euch ist, ist mehr als alle, die wider euch sind“.

Johannes sah diese Überwinder stehen *an dem gläsernen Meer*; und von diesem Meere heißt es: *es war mit Feuer gemengt*. Da laßt uns mal erst denken an die Kinder Israels. Wir haben vor uns Mose und Pharao. Pharao war ein gewaltiges Tier, und die Götzen der Ägypter waren Bilder, die nichts vermochten, die aber dennoch gewaltige Götzen waren, weil der Teufel dahinter steckte. Diese Götzen sollten geehrt und Israel zunichte gemacht werden, oder die Israeliten sollten Ägypter werden. Da tritt Moses auf. Wer ist Moses? Er ist der Knecht Gottes. Wer ist Pharao? Der Knecht des Teufels. Was vermag der Teufel? Alles. Was vermag Gott? Nichts, als daß Er mit Seinem Worte kommt; und was Er sagt, das kommt hernach. Was sieht man? Nichts als Macht und Gewalt und die offene See. Wem hat Moses gedient? Dem lebendigen Gott. Er hat Gott gehalten für seinen Gott, den Gott der Väter, Abrahams, Isaaks und Jakobs. Da hat er sich denn nicht gefürchtet vor Pharao, noch vor den gewaltigen Götzen Ägyptens, sondern er hat sie so geschlagen, daß sie in Blut verwandelt wurden, und mit allen Plagen geschlagen worden sind. Es geht mit einem Knechte Gottes durch manche heiße Schlacht hindurch, wo viel Blut vergossen wird, wo man wohl mal sagen möchte: „Noch eine solche Schlacht, und alles ist verloren!“ aber ein Knecht Gottes, weil von Gott berufen, wird auch von Gott gehalten, um treu zu sein im Dienste Seines Wortes; und so macht denn der Knecht Gottes ein Lied und singt es und läßt das ganze Volk es singen: „*Der Herr ist meine Stärke! Die Wagen Pharaos und seine Macht warf Er ins Meer! Sie sanken unter wie Blei in mächtigen Wassern!*“ – Moses hatte das Volk Israel durch das Rote Meer hindurchgeführt, und da stehen sie nun an dem Meere; glücklich sind sie hindurch, aber von den Ägyptern sehen sie keine mehr; sie waren alle ertrunken. Diese Erlösung Israels von den Ägyptern wird öfters gebraucht als ein Bild, als ein Vorspiel der ewigen Erlösung durch das Blut des Lammes. Denn es kommt das Lamm und tritt auf wider das Tier, streitet wider das Tier, und das Tier scheint das Lamm erwürgt zu haben, aber das Lamm steht mit Seinen Wunden wieder auf, und das Lamm stürzt das Tier. Nun singt das Lamm Gottes dasselbe Lied, welches Moses singt, und Moses singt dasselbe Lied, welches das

Lamm singt. Denn wer an das Lamm glaubt, glaubt Mose, und wer Mose glaubt, glaubt dem Lamm; denn Moses hat von diesem Lamm gezeugt in allen möglichen Worten und Bildern. Moses singt das Lied Gotte, und das Lamm singt das Lied Gotte, dem Vater. Daß ihr es also wohl versteht: Es ist nicht unser Lied, es ist Moses, es ist des Lammes Lied. Dieses neue Lied legt der Heilige Geist den Gläubigen in den Mund, daß sie dem Lamme nachsingen, was das Lamm Gott dem Vater singt.

Die Kinder Israels hatten das Meer vor sich; alle Ägypter waren darin ersäuft. Nun haben wir aber in der Zeit der Erfüllung noch ein anderes Meer vor uns. Wer von euch einen Schweizersee gesehen hat, der hat einen Begriff davon, was das ist: kristallklares Wasser, daß man wie durch Glas hindurch bis auf die Tiefe sehen kann; und da wird man denn gelockt und getrieben, um an das Ufer des Sees zu gelangen und hineinzuschauen in dieses helle, klare Wasser, in dem die Glut des Abendhimmels sich widerspiegelt. So haben wir hier auch ein Meer. Es heißt ein gläsernes Meer, weil es ganz durchscheinend ist, daß man hindurchsehen kann; und das war mit Feuer gemengt. So haben wir also hier ein wunderbares Grün des gläsernen Meeres und ein wunderbares Rot. Und wir an diesem Meere! Was ist's für ein Meer? Sind Ägypter darin ersäuft? Ja! Aber noch mehr! Alle Sünden sind darin ersäuft, die Sünden aller, welche das Lamm Sich erkaufte hat mit Seinem Blut. Was ist's für ein Meer? Schlaget auf Lied 67, Vers 1, und wem es gegeben ist, wer es kennt und kann, der nehme im stillen die Harfe in die Hand und höre und spiele auf seiner Harfe, der Gottesharfe:

O Liebesglut, die Erd und Himmel paaret!
O Wundersee, drein sich mein Geist versenkt!
Daß Gott noch Huld für Seinen Feind bewahret
Und Seine Gunst dem schönsten Sünder schenkt.
Wie tief Er mich im Fluch und Blute fand,
Sein ganzes All dringt in mein Nichts hinein;
Er will in einem Wurm verkläret sein,
Und nötigt mich zu Seinem Gnadenbund.
Hier starrt die Geisterschar, die Seraphinen
Bedecken hier mit Flügeln ihr Gesicht.
Hier öffnen sich der Ewigkeit Gardinen,
Hier kommt der ganzen Gottheit Rat ans Licht.

Da habt ihr das Meer! – Und nun sangen sie: „*Groß und wundersam sind Deine Werke!*“ – Dein ewiger Ratschluß: Obschon Du mich findest in meinem Blut, zu mir in meinem Blute zu sagen: Lebe du! Dein wunderbarer Ratschluß, den Du ausgeführt hast: daß Du, an so vielen anderen vorübergehend, – was unterscheidet mich? – gekommen bist und hast mich ergriffen in meinen Sünden, bereits als Kind, und hast mich mit der Gewalt Deiner Liebe zu Dir gezogen! Dein Wunderratschluß: um aus mir, Deinem Feinde, Dir einen Freund zu machen! Dein Wunderratschluß: meinen ewigen Schuldbrief zu zerreißen, und dafür dem Gerichte vorzulegen eine ewig gültige Quittung! Der Du die Sterne rufst mit Namen, – Du hast herabblicken und sehen wollen auf ein elendes Menschenkind, auf einen Wurm, um Dich dieses Wurmes zu erbarmen, und nicht Sonne, Mond und Sterne, sondern Dein Lamm, und mit dem Lamme alle diese Würmer zu setzen auf Deinen Stuhl! Das ist ein großes Werk, Größeres gibt es nicht für einen Menschen als eben dieses Werk Gottes. Es ist groß, daß Er Sonne, Mond und Sterne aus nichts hervorgerufen hat, daß Er das Meer mit seinen Wundern erschaffen, die Flüsse und Brunnen alle dargestellt hat, – das ist groß! aber daß Er einen abgöttischen Menschen von seinen Götzen hinwegreißt, ihm die Götzen alle aus der Hand schlägt und spricht: „Ich bin dein Gott!“ das ist viel größer für einen Menschen! Denn Himmel und Erde

werden vergehen mit großem Krachen; es wird eine Zeit kommen, daß Himmel und Erde und alles, was darin ist, nicht mehr sein wird. Aber die Zeit ist ewig, welche das Lamm den Seinen gegeben, daß sie ewig mit Ihm leben werden, wie Er gesagt hat: „Meine Schafe hören Meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen Mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben“. Also das ist groß, daß Gott Sonne, Mond und Sterne erschaffen, das Meer und alles, was darinnen ist; aber das ist noch größer, daß Er Sich umsieht nach einem verdorbenen Menschen, daß Er aus einem Feinde Sich einen Freund macht, daß Er den Gottlosen gerecht spricht aufgrund der Gerechtigkeit Christi; – das ist größer, daß Er Sich also erweist und offenbart als einen gnädigen Gott und versöhnten Vater und also spricht: „Du bist Mein Kind und Mein Erbe!“ Das ist größer! Denn für Sonne, Mond und Sterne hat Gott Sein Lamm nicht gegeben, sondern Er hat Sein Lamm gegeben für solche, welche ewig sollten hingeschlachtet werden, aber das Lamm nimmt sie auf Sich, läßt Sich Selbst für sie schlachten, auf daß sie in Seinem Blute haben das ewige Leben. Das ist ein großes Werk. Und nun kommt das andere dazu. Zu solchen, an denen Er ein solch großes Werk verherrlicht, spricht Er: „Ich wußte wohl, daß du verachten würdest und von Mutterleibe an ein Übertreter genannt bist, aber Ich bin um Meines Namens willen geduldig, und um Meines Ruhmes willen will Ich Mich dir zu gut enthalten, auf daß du nicht ausgerottet werdest“. Mitten in der gewaltigen Schlacht wider das Tier, wider sein Malzeichen und sein Bild, – was sind es für Soldaten, die der Herr Jesus hat? Ach, verzeiht mir das Wort, wenn ich sage: „Es sind schlechte Kerle!“ Sie geben die Parole ab, sind fahnenflüchtig; – sind sie nicht wert, daß sie fortgejagt werden? Schöne Soldaten sind das! Oft verlieren sie mitten im Kampfe allen Mut, daß ihnen Sehen und Hören vergeht, daß sie verzweifeln, und wenn der Herr sie nicht aufrüttelte, blieben sie auf dem Wege liegen und würden des Feindes Beute werden. Sind sie auch sechs mal klug gewesen gegenüber dem Feinde, die grausame List des Tieres ist so gewaltig, daß auf einmal der Fuß doch im Netze steckt, und wenn der Herr ihn nicht herauszöge, im Netze stecken bliebe. Aber der Gott, der sie zum ewigen Leben geschaffen und berufen hat, erhält sie auch bei diesem ewigen Leben gegenüber dem Feind und macht es wahrlich wundersam (Vergl. Jes. 9,6). Hundertmal scheint der Feind obzusiegen und in einem Nu ist das arme Ding wieder oben. Das ist wundersam!

„Herr, Du allmächtiger Gott“. „Herr“ – denn bei Dir ist kein Schatten von Reue oder Veränderung! Du bist immer Derselbe, immer derselbe treue Erbarmer! Was Du mir gewesen bist in der ersten Zeit der Minne, das bist Du mir geblieben, wenn ich auch den oft beschworenen Bund getreten habe in den Grund! Und wo sollte ich hin, hätte ich nicht die lebendige Hoffnung: „Was Du mir warst bis heute, das wirst Du mir auch morgen sein, und auch wenn ich aushauche!“? „Herr“ also, und „allmächtiger Gott!“ „Gott“, – da denke an das Wort des Apostels: „Wer zu Gott kommt, muß glauben, daß Er ist, und daß Er ein Belohner ist derer, welche Ihn suchen, Ihn ehren, die auf Ihn harren, die auf Seine Güte hoffen“. Allmächtiger Gott! Das ist kein Gott, der nur große Dinge schafft, und nicht auch die kleine Blume, das Vergißmeinnicht etwa. Das ist kein Gott, der nicht das weinende Kind in Seine Arme schließen, ihm einen Kuß geben kann als Vater und zu ihm sprechen: „Weine nicht, Ich vergebe dir alles“. Alle Natur der wilden Tiere, der Löwen und Tiger, der Elefanten und Schlangen wird gezähmt von der menschlichen Natur, aber es ist dem Menschen nicht gegeben, das kleine Läßlein im Munde zu zwingen: daß es mal von der Zunge komme: „An Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir getan! Errette mich von Blutschulden!“ – daß es mal von der Zunge komme, mit zerbrochenem Herzen zu bekennen: „Ich habe gesündigt wider den Herrn!“ – oder daß es von den Lippen komme: „O Liebesglut, die Erd’ und Himmel paaret, – o Wundersee, drein sich mein Geist versenkt, daß Gott noch Huld für Seinen Feind bewahret!“ – daß es mal von den Lippen kommt: „Hinweg mit allen Götzen! Herr Jesu, Du bist es allein!“ – daß es mal von den

Lippen komme: „Ich sing’ in Ewigkeit von des Erbarmers Huld!“ – Dazu gehört Allmacht! Das bringt die menschliche Natur nicht fertig, das bringst du aus dir selbst nicht fertig; mit deiner Zunge zu bekennen: „Wie groß deine Sünde und Elend ist“. Lieber will der Mensch ewig in der Hölle braten, als solches zu bekennen. Das ist einem zerschlagenen Geiste durchaus unmöglich, daß er es wagen würde, mit seiner Zunge es auszusprechen: „Herr Jesus, Du bist mein Heiland!“ Es ist ihm nicht möglich, mit seiner Zunge es auszusprechen: „Nimm Deinen Heiligen Geist nicht von mir, und Dein freudiger Geist enthalte mich!“ und: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die da ist in Christo Jesu, unserm Herrn“. Das ist ein Werk des allmächtigen Gottes, dazu die Zunge zuzubereiten in Wahrheit, daß die Zunge losgemacht werde, und man einen wässerigen Mund bekomme, wie ich so viele von euren Vätern und Müttern gekannt habe, die das Lob Gottes gesungen haben und sind froh und freudig in die Ewigkeit hinüber gegangen. – Das ist ein Werk des allmächtigen Gottes! – Genug für diesmal! Amen.

Gesang

Psalm 145,1

Mein König und mein Gott, mein höchstes Gut!
Dich will ich hoch erhöh’n mit frohem Mut.
Dein Name sei von uns gebenedeit,
Von Tag zu Tag und bis in Ewigkeit!
Der Herr ist groß, und Ihm gebühret Ehre!
Ihn faßt kein Geist. Auf, gebt Ihm Ruhm und Ehre!
Ihr Kinder preist die Werke Seiner Rechte,
Und rühmet Ihn dem folgenden Geschlechte.